

## Lebenslauf von Helene Hauser-Egloff

Helene Hauser geborene Egloff wurde am 3. Januar 1924 als drittes und jüngstes Kind des Maschinenzeichners Albert Egloff und dessen Ehefrau Luise geborene Sacher an der Sonnenstrasse in Schaffhausen geboren. Ihr Vater war in Tägerwilen aufgewachsen, dem Heimatort der Familie Egloff, und ihr Grossvater mütterlicherseits stammte ursprünglich aus Böhmen. Mit ihren beiden Geschwistern erlebte Helene eine unbeschwertere Jugendzeit und besuchte erst sechs Jahre die Primar- und danach bis 1940 die Sekundarschule. Als Pfadfinderin lernte sie, hilfreich zu sein und flickte Socken für eine kinderreiche Familie. Ihr Vater war ein friedlicher und besonnener Mann, der die Schuhe auszog, wenn er von der Arbeit nach Hause kam, die Pfeife anzündete und still für sich Schach spielte, während die Mutter resolut und praktisch für das Wohl der Familie sorgte.

Nach der Schulzeit verbrachte sie, wie das damals üblich war, ein Jahr im Welschland und kam dabei zu zwei alten Damen, einer Französin und einer Engländerin, wo sie zwar kochen und einen Haushalt führen, aber kein Französisch lernte, weil mit ihr ausser ein paar Anweisungen nicht gesprochen wurde und sie die versprochene Sprachschule an einem Nachmittag pro Woche nicht besuchen durfte. Sehr schöne Erinnerungen sind ihr aber von zwei Landdiensten geblieben, die sie in Rüdlingen und Hallau verbrachte.

Helene hatte früh den Wunsch, Handarbeitslehrerin zu werden, musste den Traum aber vorerst begraben, weil die wirtschaftliche Situation ihrer Eltern, bedingt durch den Zweiten Weltkrieg, keine teure Ausbildung erlaubte. Eine halbjährige Handelsschule in Zürich musste genügen. Ihre erste Stelle bei einem Treuhand- und Revisionsbüro in Schaffhausen war unbefriedigend, und sie beschloss, ihr Elternhaus zu verlassen. Die Bombardierung der Stadt Schaffhausen am 1. April 1944 erlebte sie aber noch hautnah bei ihrer Arbeit. Sie sah von ihrem Fenster am Arbeitsplatz aus zu, wie die Flugzeuge ihre Bomben abwarfen, die kurz darauf detonierten.

Sie kam zum Oesch-Verlag in Thalwil, wo sie ihre Arbeit nicht nur schätzte, sondern sich durch die interessante Tätigkeit auch noch weiterbilden konnte. Ihre Arbeit wurde durch einen weiteren dreiwöchigen Landdienst unterbrochen. Als sie nach den drei Wochen an ihre Stelle zurückkehren wollte, war ihr Büroplatz zu ihrer Überraschung aber besetzt. Einer ihrer Arbeitskollegen teilte ihr jedoch mit, dass er plane, sich selbstständig zu machen, und fragte sie, ob sie seine Sekretärin werden wolle. Sie nahm die Stelle an.

Im Frühling 1946, nachdem sie schon fast ein Jahr am neuen Arbeitsort tätig gewesen war, begegnete sie Ernst Hauser, ihrem späteren Ehemann, den sie schon vorher ab und zu getroffen hatte. Da sie bei ihrer Arbeit nicht gefordert war, nahm sie auf seinen Vorschlag hin eine Stelle bei der Deutschen Buchgemeinschaft an. Das Team war sehr angenehm und die Aufgaben interessant. Ende 1948 verliess sie diese Stelle und begann in einem Innendekorationsbüro zu wirken. Das Gestalterische reizte sie schon immer und so meldete sie sich spontan an der Kunstgewerbeschule für einen gestalterischen Vorkurs an und bestand die Aufnahmeprüfung. Obwohl sie an ihrer neuen Stelle keine vier Monate geblieben war, unterstützte sie ihr Chef und wünschte ihr viel Erfolg. Bedeutend weniger Unterstützung erhielt sie jedoch von ihren Eltern, die nichts von diesem Weg hielten und ihr das auch deutlich zu verstehen gaben. Als sie in den Ferien ein paar Tage nach Hause kam, war ihre Schwester abwesend und ihre Eltern sprachen kein einziges Wort mit ihr in dieser ganzen Zeit.

Helene und Ernst Hauser heirateten anfangs 1950, zogen in eine Wohnung am Zürichsee, und Helene schloss das begonnene Jahr an der Kunstgewerbeschule ab. Danach kamen auch schon

die Kinder Dieter, Rainer und Barbara. Als Mutter widmete sich Helene intensiv deren Erziehung und war bestrebt, dass alle drei eine höhere Bildung abschliessen konnten. Zudem lebte sie ihre kreative Seite bei der Einrichtung der Wohnung aus und bastelte viel mit den Kindern. Bei der Wahl der Inneneinrichtung der Wohnung war sie sehr wählerisch, behielt das Heft in der Hand und beauftragte einen ausgezeichneten Schreiner mit der Herstellung der Möbel nach den gemeinsamen Vorstellungen von Ernst und ihr. So hatten ihre Wohnungen Zeit ihres Lebens ihren ganz eigenen Stil. Als Ernst und sie sich entschlossen, ein eigenes Einfamilienhaus in Oberembrach zu bauen, war sie die treibende Kraft bei der Ausgestaltung der Pläne, in der Auswahl der Materialien und bei den Verhandlungen mit den Handwerkern. Es war ihr wichtig, dass die Familie ein gut bestelltes Heim hatte, und sie verbrachte auch später viele Stunden bei der Arbeit im Garten. Im Gegensatz zu ihrem Mann blieb sie am liebsten zu Hause, während er gerne in andere Länder reiste. Wenn die Familie deshalb in den Sommerferien viel unterwegs war, sei es beim Wandern in den Bergen, sei es mit dem Hauszelt auf den Campingplätzen Europas, war Helene nur mit halbem Herzen dabei. Trotz einiger Gemeinsamkeiten waren die Interessen der beiden Eheleute ziemlich unterschiedlich.

Insbesondere war da auch die ständige Suche Helenes nach dem Sinn des Lebens und so hat sie sich schon früh intensiv mit verschiedenen Religionen auseinandergesetzt. Sie entschied sich, der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage beizutreten, und wurde im Februar 1961 getauft. Sie vertiefte sich mit grossem Eifer in die heiligen Schriften und bekleidete auch mehrere Ämter innerhalb der Kirche. Es war ihr stets ein grosser Schmerz, dass Ehemann und Kinder sich ihrem Weg nicht anschliessen wollten.

Im August 1970 starb Ernst nach einer Reise durch Irland mit Barbara und Rainer unerwartet an einem Herzinfarkt. Vorübergehend führte Helene die Werbeagentur ihres Mannes weiter, bis sie einen Käufer dafür gefunden hatte. Nach dem Verkauf war sie noch kurze Zeit dort tätig, obwohl ihr diese Arbeit nicht besonders zusagte.

Sie hörte von einem Sonderkurs für Handarbeitslehrerinnen in Weinfelden und meldete sich im allerletzten Moment an. Sie bestand die Aufnahmeprüfung und wurde aufgenommen, obwohl sie die obere Altersgrenze bereits überschritten hatte. Damit konnte sie von 1972 bis 1974 doch noch ihren Traumberuf erlernen und danach zwölf Jahre in Islikon und Gachnang im Kanton Thurgau unterrichten. Noch einmal hatte sie einige Jahre Gelegenheit, ihre gestalterischen Fähigkeiten umzusetzen, was sie auch mit sehr viel Herzblut tat. Es gelang ihr dabei auf eindrückliche Weise, die Begeisterung bei ihren Schülerinnen zu wecken.

Sie reiste ja eigentlich nie sehr gerne, aber nach ihrer Pensionierung 1986 nahm sie die Gelegenheit wahr, mit einer Gruppe nach Israel und ein Jahr später nach Amerika zu reisen, um einerseits im Heiligen Land und andererseits zwischen Vermont und Utah, und insbesondere in Salt Lake City, den Wurzeln ihrer Religion nachzuspüren. Zehn Jahre später machte sie sich nochmals auf, diesmal nach Mexiko. Im Alter von fünfundsiebzig Jahren verkaufte sie das Haus in Oberembrach und zog im September 1999 in ihre Zweizimmerwohnung in Steinmaur, wo sie bis zu ihrem Umzug in die Alterswohnung im Alterszentrum Wehntal Schöfflisdorf im Dezember 2012 lebte und trotz nachlassender Sehkraft intensiv die Schriften ihrer Kirche studierte.

Vor einem halben Jahr verschlechterten sich ihre Augen jedoch so, dass sie nicht mehr lesen konnte, und bei einem Sturz brach sie zudem den linken Oberarm, der nicht richtig heilte, sodass sie Ende November 2019 von ihrer Alterswohnung in ein Zimmer im Alterszentrum umziehen musste. Dort wurde sie nach ihrem Geburtstag immer schwächer, sodass sie bald nur noch im Bett liegen konnte. Am 11. April 2020 am Abend schlief sie ein.